

Konferenz des Internationalen Rates der Christen und Juden an der Universität Fribourg

von Mariano Delgado

Der »Internationale Rat der Christen und Juden« (International Council of Christians and Jews, ICCJ) tagte vom 26. bis 28. Oktober 2008 an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg. Im Wissen um seine Anfänge vor 60 Jahren (1948) hatte der ICCJ nun die Freiburger Theologische Fakultät um die gemeinsame Ausrichtung eines Expertengesprächs über die Zukunft des jüdisch-christlichen Dialogs gebeten. Führende Vertreter und Vertreterinnen des ICCJ aus aller Welt diskutierten untereinander, im Austausch mit der Theologischen Fakultät sowie unter Beteiligung weiterer Interessierter vor allem aus der Schweiz in Grundsatzreferaten und engagierten Arbeitsgruppen über den Stand und die weitere Entwicklung des christlich-jüdischen Dialogs. Es war ein offener, in manchen Punkten durchaus kontroverser, bei allem aber überaus konstruktiver Dialog, der von tiefer gegenseitiger Wertschätzung geprägt war.

Ziel war dabei die Formulierung von neuen programmatischen Thesen zum christlich-jüdischen Dialog, die nach mehrjähriger Vorbereitung im Sommer 2009 in Berlin der weltweiten Öffentlichkeit und speziell den christlichen Kirchen und dem Judentum als Adressaten vorgestellt werden

sollen. Sie sollen die vielfachen Fortschritte im christlich-jüdischen Dialog aufgreifen, aber auch die veränderten religiösen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Wandlungen der letzten Jahrzehnte mit im Blick haben und damit die Seelisberger Thesen von 1947 ablösen. Ein kleines Redaktionsteam des ICCJ soll nun aufgrund der Fribourger Beratungen die Thesen für die Berliner Konferenz in eine markante, die breite Öffentlichkeit aufweckende Gestalt bringen.

Vom 21.-28. Juli 1948 tagte der Internationale Rat der Christen und Juden zum ersten Mal an der Universität Fribourg. Die Chronik spricht von rund 130 Teilnehmern aus 17 Ländern. Gewählt wurde der Ort nicht zuletzt aufgrund des Renommées seiner Universität, aber auch wegen seiner günstigen Lage an der Bahnachse zwischen Lausanne und Bern und seiner Brückenfunktion zwischen den Kulturen. Die Teilnehmer waren hauptsächlich im internationalen Priesterseminar Salesianum untergebracht, in der Regel, wie es heißt, in Zimmern ohne fließendes Wasser. Es waren in jeder Hinsicht andere Zeiten: Nachkriegszeiten, Zeiten der Not, aber auch Zeiten des Umbruchs und der Kreativität in der jüdisch-christlichen Begegnung. Die Konferenz erhielt Begrüßungsadressen vom schweizerischen Bundespräsident Celio, Bundesrat Petitpierre, vom Bischof von Freiburg, Mgr Charrière, und von John Foster Dulles, damals Chef der US-Delegation bei der UN-Versammlung in Paris. Bei der Eröffnung sprachen Prof. Oskar Vasella, Rektor der Universität, Staatsrat Jules Bovet im Namen des Kantons, und Everett R. Clinchy, Präsident des ICCJ. Den Vorsitz der Konferenz hatte Henri N. MacCracken, Präsident des Vassar College in the State of New York, der bei der Eröffnungssitzung unfreiwillig für Humor sorgte, als er sich nach seiner Rede, in der er von einer »historischen Stunde« sprach, hinsetzte und der Stuhl unter seinem Gewicht zusammen-

brach.¹ Die Konferenzsprachen waren damals Englisch und Französisch,² während 2008 nur noch auf Englisch debattiert werden konnte.

Die Fribourger Konferenz von 1948 gehört mit der Oxford-Konferenz von 1946 und der Seelisberger Konferenz von 1947 zum »Gründungsereignis« des ICCJ. Wir können hier die komplizierte Entstehungsgeschichte des ICCJ nicht in Einzelheiten darlegen. Es soll genügen zu sagen, dass bei der Londoner Konferenz von Christen und Juden 1928 angeregt wurde, eine »Gesellschaft von Christen und Juden« zu gründen, die die beiden folgenden Ziele verfolgen wollte: 1. Die religiösen Missverständnisse zu überwinden und das Wohlwollen und die Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen zu fördern unter Berücksichtigung des gegenseitigen Respekts für die Unterschiede in Glauben und Leben. 2. Die Bekämpfung der religiösen Intoleranz.³

Im selben Jahr wurde in den USA die »National Conference of Christians and Jews« (NCCJ) gegründet. Ähnliche nationale Räte von Christen und Juden entstanden auch in anderen – wenigen – Ländern. Die nächste Entwicklung ist durch die Erfahrungen des 2. Weltkriegs markiert. Unter Hitlers Bomben rückten Christen und Juden im »British Council of Christians and Jews« enger zusammen; und 1944 wird von der amerikanischen Vereinigung angeregt, die Zusammenarbeit durch die Abhaltung internationaler Konferenzen zu institutionalisieren. So kommt es 1946 zur ersten internationalen Konferenz in Oxford, die sich schwerpunktmäßig mit den Themen »Freedom, Justice and Responsibility« beschäftigte, und zwei für den weiteren Weg wichtige Beschlüsse fasste: »eine internationale Dachorganisation der christlich-jüdischen Vereinigungen der ganzen Welt zu schaffen, sowie eine Dringlichkeitskonferenz zur Behandlung des Antisemitismus in Europa einzuberufen.«⁴

Dass beides in der Schweiz verwirklicht werden konnte, spricht gewiss für die Gast-

lichkeit und die Verhandlungskultur dieses kleinen Landes im Herzen der Alpen, hat aber nicht zuletzt damit zu tun, dass nach der Oxford-Konferenz die anvisierte internationale Dachorganisation ein Sekretariatsbüro in Genf eröffnete.

Die Dringlichkeitskonferenz zur Behandlung des Antisemitismus fand vom 30. Juli bis 5. August 1947 in Seelisberg statt. Aus Fribourg nahmen daran teil der Domi-

1 Vgl. *The International Council of Christians and Jews. A Brief History* by William W. SIMPSON and Ruth WEYL, Heppenheim 1988, 28.

2 Vgl. das Arbeitsprogramm der Konferenz sowie die wichtigsten Referate in: AfZ, NL Jean Nordmann, CJA, Unterlagen zur Conférence internationale de chrétiens et juifs, 21.-28. Juli 1948 à Fribourg (ohne Signatur: Dossier 294). Vgl. die Konferenzchronik in: Qu'est-ce que le Conseil international de chrétiens et de juifs?, in: *L'Amitié judéo-chrétienne*, Nr. 1 (September 1948) 13; Le Congrès de l'association internationale des chrétiens et de juifs à Fribourg (21-28 Juillet 1948), in: *L'Amitié judéo-chrétienne*, Nr. 2 (Januar 1948) 12-13; Die christlich-jüdische Konferenz von Freiburg, in: NZZ vom 11. August 1948, 7; Christlich-jüdische Konferenz, in: *Freiburger Nachrichten*, Nr. 171 vom 27. Juli 1948, 3; Kurzer Vermerk über die Redner bei der Konferenz in Freiburg am 26. Juli 1948; Fin du Congrès judéo-chrétien, in: *Le Fribourgeois*, Nr. 114 vom 1948, 3; Le Conseil international de chrétiens et juifs, in: *La Liberté* vom 30. juillet 1948, 4.

3 Vgl. SIMPSON/WEYL, *The International Council* (wie Anm. 1), 15. Vgl. dazu auch Zsolt KELLER, *Theologie und Politik. Beginn und Konkretisierung des christlich-jüdischen Dialoges in der Schweiz*, in: SZRKG 99 (2005) 157-175.

4 AfZ, NL Jean Nordmann, CJA, Ornstein an Nordmann, [24.] Juni 1948 (ohne Signatur: Dossier 294); vgl. SIMPSON/WEYL, *The International Council* (wie Anm. 1), 24.

5 Jacques MARITAIN, *Contre l'Antisémitisme*, in: *Nova et Vetera* 22 (1946-47), Nr. 4, 312-317 (Maritain schrieb diesen Text am 28. Juli 1947 in Rom), auch erschienen in: Jacques MARITAIN, *Le mystère d'Israël et autres essais*. Nouvelle édition augmentée, ed. par le Cercle d'Études Jacques et Raïssa Maritain, Paris 1990, 221-231. Zu Maritain und dem Judentum vgl. Yves CHEVALIER: *Le combat de Jacques Maritain contre l'antisémitisme*, in: <http://www.jcrelations.net/fr/index.php?id=2423-format=print> (Stand: 20. März 2009).

6 Christian M. RUTISHAUSER, *Jüdisch-christliche Arbeit von 1947-2007: was feiern – warum wir feiern!*, in: *60 Jahre Seelisberger Thesen*. Der Grundstein jüdisch-christlicher Begegnung ist gelegt!, Bern/Fribourg/Zürich 2007, 14-19, 17. Vgl. auch: DERS., *The 1947 Seelisberg Conference: The Foundation of the Jewish-Christian Dialogue*, in: *Studies in Christian-Jewish Relations*, Volume 2, Issue 2 (2007) 34-53 (dort auch Lit.).

7 Die christlich-jüdische Konferenz von Freiburg, in: NZZ vom 11. August 1948, 7.

8 Vgl. ebd.; Le Conseil international de chrétiens et juifs, in: *La Liberté* vom 30. juillet 1948, 4; Le Congrès de l'association internationale des chrétiens et de juifs à Fribourg (21-28 Juillet 1948), in: *L'Amitié judéo-chrétienne*, Nr. 2 (Januar 1948) 12-13.

nikaner Jean de Menasce, ein zum Christentum konvertierter Jude ägyptischer Herkunft und Professor für Missionswissenschaft und Religionsgeschichte an der Theologischen Fakultät, sowie Abbé Charles Journet, der spätere Kardinal, damals Rektor des diözesanen Priesterseminars und ebendort auch Professor für Systematische Theologie. Beide waren mit Jacques Maritain eng verbunden. P. de Menasce, der mit dem Zionismus sympathisierte, öffnete Maritain in den 1920er Jahren die Augen für die heilsgeschichtliche Bedeutung Israels; Journet verband mit Maritain der Wunsch nach Erneuerung des Katholizismus. Maritain, damals Botschafter Frankreichs beim Heiligen Stuhl, konnte nicht nach Seelisberg kommen, sandte aber eine Botschaft »Contre l'Antisémitisme«⁵ an den Sekretär der Konferenz, Mgr Pierre Visseur, die von Journet am Abend des 31. Juli vorgelesen wurde. Darin erinnert Maritain an die sechs Millionen ermordeter Juden und betont, dass dieser brutale Hass sich letztlich auch gegen Jesus Christus richtete, weil dieser Jude war. Maritain betrachtet die Gründung eines hebräischen Staates in Palästina als »notwendig und legitim«, ohne auf die politischen und sozialen Implikationen in dieser kurzen Botschaft eingehen zu können, und er war davon überzeugt, dass die Christen eine große Arbeit des Nachdenkens und der inneren Reinigung vor sich hätten, wenn sie den religiösen Antisemitismus überwinden wollten. Die Christen sollten nämlich bedenken, dass Jesus aus einer Jungfrau Israels geboren wurde, dass er selbst »par excellence de nature« Jude war, dass auch die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren, dass manche absurde Ausdrücke wie »gottesmörderische Rasse« und »perfidia judaica« aus dem katholischen Vokabular verschwinden sollten ... Nicht zuletzt aufgrund des starken Eindrucks, die seine Botschaft in Seelisberg hinterließ, wurde Maritain zum »Ehrenpräsidenten des Internationalen Rates« ernannt. In die Geschichte des jüdisch-christlichen

Dialoges ist die Seelisberger Konferenz vor allem aufgrund der 10 Thesen eingegangen, die aus 18 Vorschlägen des französischen Historikers Jules Isaac gebildet und als Konferenzbeschluss verabschiedet wurden. Sie sind primär an die Christen gerichtet. Die ersten vier, die mit »Es ist hervorzuheben« beginnen, betonen die tiefe und wesentliche Verwurzelung des Christentums im Judentum. Unter »Es ist zu vermeiden« stellen die nächsten sechs Thesen klar, dass man damit aufhören sollte, das Judentum aufgrund christlicher Lehre negativ darzustellen. In der Forschung wird betont, dass mit diesen Thesen ein bleibender Grundstein für den theologischen Dialog zwischen Juden und Christen gelegt wurde, »auch wenn seither die Beziehung von Kirche und Synagoge um einiges komplexer und differenzierter gesehen wird.«⁶

Während der Konferenz in Fribourg wurde 1948 mit der formellen Konstituierung des »Internationalen Rates der Christen und Juden« das zweite Desiderat der Oxford-Konferenz in die Tat umgesetzt. Dies geschah in einer Sitzung »der Vertreter der amerikanischen National Conference of Christians and Jews, die seit 1928 besteht und mehr als 16.000 Mitglieder hat, des britischen Council of Christians and Jews, dem eine beträchtliche Zahl prominenter Persönlichkeiten des geistigen, gesellschaftlichen und politischen Lebens Großbritanniens angehört, und der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz.«⁷

Die Arbeit der Fribourger Konferenz fand in drei Kommissionen statt.⁸ In der »Erziehungskommission« wurde das Programm einer »interkulturellen Erziehung« entworfen, die schon vom Beginn des Schulunterrichts an in den Kindern Verständnis und Wohlwollen gegenüber Menschen anderer Rassen, anderen Glaubens und anderer Nationalität wecken und die Bedeutung fremder Beiträge für die eigene Kultur vermitteln sollte. In der »bürgerlichen Kommission« wurde erwo-

gen, dass die nationalen Räte sowie der Internationale Rat von Christen und Juden verschiedene Maßnahmen zur Aufklärung sowie zum vermehrten internationalen Austausch anregen sollten, wie etwa, dass Kinder, die ethnischen oder religiösen Minderheiten angehören, sich in Ferienlagern mit andern Kindern zusammen treffen sollten. In der »religiösen Kommission« wurde über die Bedeutung des Geistes von Seelisberg für Kirche und Synagoge sowie über die Religionsfreiheit beraten. Auf besonderes Interesse stießen einige Vorträge im Plenum, die sich mit den spirituellen und ethischen Grundlagen unserer Kultur beschäftigten.

So unterstrich Everett R. Clinchy in der Eröffnungsansprache den prägenden Einfluss, den die Kultur »jüdisch-christlicher« Tradition in den letzten Jahrhunderten auf den Rest der Welt – vom Westen her – ausgeübt habe: auf die russische, die islamische, die hinduistische und die fernöstlichen Kulturen, die ihrerseits dadurch herausgefordert wurden. Man könne sagen, dass all diese Kulturen gegenüber manchen Gruppen ihre Pflicht verletzt hätten, eine universale, interkulturelle Brüderlichkeit zu praktizieren. Doch wenn wir Zukunft haben wollten, führe kein Weg an einer solchen Brüderlichkeit vorbei. Diese werde sich »weder automatisch noch als natürliches Ergebnis« einstellen; sie könne aber die Frucht einer neuen interkulturellen Erziehung sein, einer Erziehung für die Gerechtigkeit, die Freundschaft, die Verständigung und die Zusammenarbeit unter den Religionskulturen der Welt.⁹

Charles Journet und Jules Isaac sprachen aus katholischer bzw. jüdischer Sicht über die Grundlagen unserer Kultur angesichts der ihr drohenden Gefahren. Journet sah in der Öffnung zu Gott und zu seinem Reich, wie es im Alten Testament bei Jesaja geschah und wie es Jesus verkündigte, den Motor der Weltgeschichte. Der Botschaft vom Gottesreich verdanken wir nicht nur die Idee des Fortschritts in der Geschichte,

sondern auch die Betrachtung der Gerechtigkeit als eine transzendente, nicht bloß profane Tugend, sowie die Idee der Menschenwürde. Bedroht ist diese Kultur für Journet durch den Atheismus, der die Offenbarung Gottes als Liebe verachtet und im Herzen des Menschen die Verzweiflung, den Hass, die Grausamkeit und die Gewalt sprudeln lässt.¹⁰

Isaac stellte sich zwei Fragen: »Was verdient gerettet zu werden? Was können wir tun, um es zu retten?« Auf die erste Frage wird geantwortet mit Verweis auf die spirituellen Grundlagen unserer Kultur: Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenwürde, Wahrheitssuche, d. h. all das, was die Größe, Würde und Noblesse des menschlichen Geistes ausmacht. Isaac findet es vor allem in der griechischen, jüdisch-christlichen und römischen Tradition, die den Westen wesentlich geprägt haben, schlägt aber auch als Weg zur Rettung unserer Kultur Kontakte mit den spirituellen Eliten des Islams, Indiens und des fernen Ostens vor, mit

⁹ Vgl. die Eröffnungsansprache in: AfZ, NL Jean Nordmann, CJA, Ornstein an Nordmann, [24.] Juni 1948 (ohne Signatur: Dossier 294).

¹⁰ Vgl. Text Journets in: AfZ, NL Jean Nordmann, CJA, Ornstein an Nordmann, [24.] Juni 1948 (ohne Signatur: Dossier 294), gedruckt erschienen in: Charles JOURNET: *Chrétiens et juifs*, in: *Nova et Vetera* 24 (1949), Nr. 3, 238-244; auch in: *La Liberté* vom 31. juillet 1948, 2.

¹¹ Vgl. Text Jules Isaacs in: AfZ, NL Jean Nordmann, CJA, Ornstein an Nordmann, [24.] Juni 1948 (ohne Signatur: Dossier 294).

¹² Vgl. Text in: Le Congrès de l'association internationale des chrétiens et de juifs à Fribourg (21-28 Juillet 1948), in: *L'Amitié judéo-chrétienne*, Nr. 2 (Januar 1948) 2-13. Daraufhin verabschiedete die Amsterdamer Konferenz eine Erklärung über die christliche Haltung gegenüber den Juden, die mit folgenden Empfehlungen endet: die Judenmission (d. h. auch die Ausbildung der Personen, die mit der Darlegung des Evangeliums an die Juden betraut werden könnten) sorgfältig vorbereiten, und dabei jede Form von Antisemitismus und Gewalt vermeiden; sich mit den historischen und aktuellen Wurzeln des Antisemitismus beschäftigen und überlegen, wie man ihn bekämpfen könnte; die christlich-jüdische Zusammenarbeit im bürgerlichen und sozialen Bereich vertiefen; über die Probleme, die mit der Gründung des Staats Israel entstanden sind, ernsthaft nachdenken. Vgl. *L'attitude chrétienne en face des juifs*, in: *Une mémoire pour l'avenir. Cinquante ans de dialogue entre juifs et chrétiens. Les grands textes, réunis à l'occasion du cinquantenaire de la conférence de Seelisberg* (30 juillet-5 août 1947). Lausanne 1997, 15-20, hier 19f.

¹³ UNIVERSITAS FRIBURGENSIS HELVETIORUM, *Bericht über das Studienjahr 1948-49*. Erstattet vom derzeitigen Rektor Oskar Vasella, Freiburg 1949, 16-17.

allen Eliten, die den spirituellen Frieden aufbauen wollen: »Man muss unsere Türe und Fenster ganz öffnen ... das ist der Weg zur Rettung.«¹¹

Rückblickend kann man über die bleibende Aktualität bzw. den Weitblick mancher Vorschläge und Diskussionen der Fribourger Konferenz von 1948 staunen, die das Interkulturelle, die Brüderlichkeit und die ethisch-geistige Zusammenarbeit unter den Kulturen der Welt betonen.

Die Konferenz verabschiedete auch einige Erklärungen, Empfehlungen und Grußworte, die schließen lassen, dass eine dem Zionismus und Ökumenismus freundliche Atmosphäre darin herrschte. Jules Isaac hatte in seiner Rede bereits die Israelis, die den jüdischen Staat errichteten, als David *redivivus* betrachtet, die sich erneut der Feindeswelt der Philister und Goliaths entgegenstimmten. Die christlichen Mitglieder der religiösen Kommission sprachen in einer Erklärung von ihrem Gebet für den Frieden in Palästina, für einen Frieden, »der auf der Gerechtigkeit gründet ... und die allen, Juden, Christen und Muslime erlaubt, in Eintracht und gegenseitiger Verständigung zu leben«. Zugleich begrüßten sie – nicht zuletzt vom Standpunkt des Kampfes gegen den Antisemitismus und in der Hoffnung, dass Israel durch die erneute Einwurzelung im Lande der Bibel eine neue spirituelle Kraft haben und seine Bero-fung vollenden werde – die »Restauration« eines jüdischen Staates in Palästina. Die jüdischen Mitglieder der religiösen Kommission betonten in einer gesonderten Erklärung, dass sie dies auch wünschten. Erwähnenswert ist auch das Grußwort der Christen an die 1948 in Amsterdam tagende Konferenz der Kirchen, die zur Gründung des Weltkirchenrates führen sollte. Darin wird diese gebeten, über den Antisemitismus zu beraten. Dieses Grußwort stellt nicht zuletzt eine Anerkennung der ökumenischen Relevanz der Amsterdamer Konferenz dar, an der die Katholische Kirche doch nicht teilnahm.¹²

Dass die Fribourger Konferenz eine Zionismus freundliche Atmosphäre in der Universität hinterließ, geht nicht zuletzt aus der Tatsache hervor, dass am 12. September 1949 Chaim Weizmann, der erste Präsident des Staates Israels, der 1899 in Fribourg mit *summa cum laude* promoviert wurde, zur Feier seines 50-jährigen Doktorjubiläums und Überreichung des erneuerten Doktordiploms feierlich empfangen wurde. Daran erinnert eine Gedenktafel in der Ehrenhalle vor der Aula Magna. Im Bericht des Rektors Oskar Vasella über das Studienjahr 1948-49 heißt es, dass dieser Empfang »in den Annalen unserer Universitätsgeschichte ein singuläres Ereignis« darstellt, »ausgezeichnet durch die Teilnahme vieler hochgestellter Persönlichkeiten kirchlicher und weltlicher Behörden, der Vertreter des Staates Israel in der Schweiz und durch eine lebhafte Anteilnahme auch der israelitischen Gemeinde von Freiburg. Es war ein durchaus harmonisch verlaufender und für unsere Universität besonders ehrenvoller Anlass, zu dessen eindrucksvollem Gelingen die hohen menschlichen Eigenschaften des Gefeierten, der mit innerer Bewegung von seiner einstigen Studienzeit in Freiburg sprach, nicht das Wenigste beitrugen. Hoffen wir, dass die Erwartungen des Staatspräsidenten, denen er in einer weltpolitisch bedeutsamen Erklärung über die heiligen Stätten in Palästina Ausdruck gab, in Erfüllung gehen, und freuen wir uns, dass unserer Universität Gelegenheit geboten war, ihren Geist menschlichen Verständnisses und treuer Verbundenheit mit andersgläubigen, ehemaligen Schülern auch vor einer breiten Öffentlichkeit unter Beweis zu stellen.«¹³

Aber nicht alle waren mit der Konvergenz zwischen der Fribourger Konferenz und den Zielen von Zionismus und Ökumenismus einverstanden. Am 25. Juli 1948 schrieb Journet an Maritain: »Il y a ici la seconde séance du Congrès international de chrétiens et juifs qui avait siégé l'an dernier au Seelisberg. Je ne comprends pas

bien le sens de ce Congrès, qui envoie des ›Messages aux Églises‹. Il était question hier d'en envoyer un pour saluer avec joie l'érection de l'État d'Israël. Un protestant s'est levé pour dire que c'était une question purement politique. Un rabbin a protesté, en disant que c'était une question mystique, qu'Israël tenait mystiquement à sa Terre, comme on l'avait vu lors des premiers congrès sionistes, et qu'il croyait, en s'exprimant ainsi, parler au nom de tous les Juifs.«¹⁴ Am 13. August 1948 antwortete Maritain besorgt: »Il faudrait conseiller Visseur [= Dr. Pierre Visseur, Sekretär der Konferenz]. Ces gens de la Conference of Christians and Jews ont bonne volonté mais sont gaffeurs.«¹⁵ Journet und Maritain befürchteten nicht zu Unrecht, dass diese religiös-politischen Erklärungen die Konferenz in manchen kirchlichen Sphären diskreditieren könnten, wie es in der Tat geschah. Die Katholische Kirche war danach sorgsam darauf bedacht, im Zusammenhang mit dem Staat Israel jede religiös-politische Erklärung zu vermeiden, die die Muslime im Allgemeinen und die palästinensischen Christen im Besonderen brüskieren könnte. Selbst die Entstehungsgeschichte des Konzilsdekrets *Nostra aetate* ist davon geprägt.¹⁶ Pius XII. ließ das Heilige Offizium in einer »Instruktion über die ökumenische Bewegung vom 20. Dezember 1949« die Gefahr des Indifferentismus beschwören.¹⁷ Als »indifferentistische Organisation«, die die Unterschiede in Glauben und Leben ignoriert oder minimalisiert, bezeichnete Rom 1950 auch den ICCJ, nicht zuletzt wegen seines Programms einer »interkulturellen Brüderlichkeit«.¹⁸

1987, vierzig Jahre nach den Seelisberger Thesen, fand nochmals eine Konferenz des ICCJ an der Fribourger Universität statt.¹⁹ Das Thema war die Überwindung von Vorurteilen als erzieherische Herausforderung. Aber diese Konferenz wird vor allem wegen der lebhaften Diskussionen über die Errichtung eines Karmel-Klosters in Aushwitz, der Seligsprechung Edith Steins und den Empfang des österreichischen Prä-

sidenten, Kurt Waldheim, durch Papst Johannes Paul II. in Erinnerung bleiben.

Wie man sieht, sind die jüdisch-christlichen Beziehungen auch sechs Jahrzehnte nach den Konferenzen von Seelisberg 1947 und Fribourg 1948 eine sehr sensible Angelegenheit. Auf der theologischen, interreligiösen Ebene sind seitdem unleugbare Fortschritte erreicht worden. Aber viele Vorurteile und Feindbilder – nicht nur zwischen Christen und Juden, sondern allgemein in unserer Welt – sind weiterhin in der Volksseele und den Fundamentalisten auf allen Seiten da. Dem ICCJ wird also die Arbeit nicht ausgehen.

14 »Derzeit findet hier die zweite internationale Konferenz der Christen und Juden statt, die voriges Jahr in Seelisberg tagte. Ich verstehe nicht gut den Sinn einer solchen Konferenz, die an die ›Kirchen Botschaften‹ sendet. Gestern ging es darum, eine solche Botschaft zu senden, um die Errichtung des Staates Israel mit Begeisterung zu begrüßen. Ein Protestant stand auf und bemerkte, dass es sich hierbei um eine rein politische Angelegenheit handelte. Ein Rabbiner hat dagegen protestiert, indem er betonte, dass es sich um eine mystische Sache handelt, dass Israel mit seinem Land mystisch verbunden ist, wie man es bei den ersten zionistischen Konferenzen geschehen habe, und dass er glaube, im Namen aller Juden zu sprechen, wenn er sich so äußere.« Jacques MARITAIN, *Correspondance*, vol. 3, 1940-1949, ed. Fondation du Cardinal Journet, Fribourg 1998, 663-671. 663-667, 664.

15 »Man müsste Visseur [= Dr. Pierre Visseur, Sekretär der Konferenz] gut beraten. Diese Leute der Konferenz von Christen und Juden handeln bona fide, aber sie bringen Unglück.« Ebd., 667-67, 669.

16 Vgl. Benedict T. VIVIANO, L'histoire de »Nostra aetate«, la Déclaration sur les relations de l'Eglise avec les religions non chrétiennes, in: Mariano DELGADO/DERS. (Hg.), *Le dialogue interreligieux. Situation et perspectives*. Colloque de Fribourg, 1-2 juin 2005. Avec la collaboration de Patrizia Conforti, Fribourg 2007, 11-20.

17 Vgl. AAS 42 (1950) 142-147, 145; vgl. dazu Karl Josef KUSCHEL, Sind Kirchenspaltungen überwindbar?, in: *EvTh* 58 (1998) 252-261, 254.

18 Vgl. SIMPSON/WEYL, The International Council (wie Anm. 1), 28-32, 29.

19 Vgl. SIMPSON/WEYL, The International Council (wie Anm. 1), 28-32, 29.